Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 30 (1940)

Heft: 43

Rubrik: Nachdenkliches

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Unser Willy soll einmal studieren!

"Ja, mit unserem Willy haben wir große Pläne! Der soll nicht wie mein Mann Tag für Tag aufs Büro gehen müssen. Der soll kudieren!"

Taufend Mütter, taufend Bäter denken und hoffen in ähn= lichem Sinne. Und daß meift auch die "ftudierten" Eltern entsprechend überlegen, ift tein Geheimnis: Die Rinder sollen es beffer, schöner haben, größere Berdienstmöglichkeiten erhalten. Und wer in seinem Bekanntenkreis Umschau hält, wird da und dort einen einfachen Arbeiter entdecken, der seine Tochter oder seinen Sohn ins Seminar schickt, einen kleinen Beamten, deffen Sohn Medizin studiert; ein Landwirt läßt einen Jungen Beterinär werden, ein anderer besucht das Bolntechnikum. Fast scheint es, daß nur noch das Staatseramen und der Doktorhut oder das Diplom eines Ingenieurs, Architekten oder Zahn= arztes begehrt werden als Ziel für die fünftige Berufstätigkeit. Sicher stellt dies Bestreben der Opferwilligkeit der Eltern ein ausgezeichnetes Zeugnis aus und gleichzeitig widerlegt die eben angedeutete Erscheinung bei der Berufswahl den nicht selten gehörten Ausspruch, Studium sei nur für Reiche! Ja, in bezug auf Letteres darf füglich behauptet werden, daß in der Schweis die Tore der Universität jedem Begabten geöffnet stehen.

Andererseits aber wissen wir, daß die akademischen Beruse beinahe alle — eine Ausnahme machten in den letzten Jahren nur die Theologen — überfüsst sind, sodaß man mit Fug und Recht von einem Prosetariat der Akademiker gesprochen hat. Lehrerübersluß auf allen Stusen, übersluß an Fürsprechern und Notaren, übersluß an Arzten, Jahnärzten, Tierärzten, Arbeitsslosigkeit bei Ingenieuren, Architekten, Technikern und daneben ein nie gekannter Judrang zum Gymnasium, den Lehrerseminarien und ein stetiges Ansteigen der Jahl der Studierenden an den Universitäten war das Kennzeichnende in bezug auf die akademischen Beruse in den Jahren kurz vor dem Krieg.

Daß hier ein Migverhältnis zwischen Stellenangebot und Stellenlosen, oder für die freien atademischen Berufe von Urbeitsmöglichkeiten, herrscht, ist klar, und es ist schon in unzähligen Artikeln darüber geschrieben worden. Andererseits ist das Bestreben aller Beteiligter und Interessierter, Abhilfe zu schaffen und möglichft all die von einem akademischen Studium abzuhalten, die sich nicht in jeder Hinsicht dazu qualifiziert zeigen. So wurden u. a. die medizinischen Studien verlängert, für die Bulaffung zum Fürsprecherexamen verlangt man heute wieder= um eine Maturitätsprüfung mit Latein, für das Notariat eine Maturität (früher genügte eine verhältnismäßig einfache Zulaffungsprüfung), für das Sekundarlehrerftudium wie für den Eintritt in die bernischen Lehrer= und Lehrerinnenbildungs= anstalten wurden Zulaffung und Eintritt beschränkt. Tropbem wuchs die Zahl der beschäftigungslosen Akademiker nach und nach beängstigend und wenn man daran denkt, daß bei einer allfälligen Entlassung unserer Armee die Arbeitslosigkeit gerade bei den akademischen Berufen besonders deutlich zutage treten wird, muß man sich schon fragen, ob es wirklich so lobenswert sei, wenn faßt jeder intelligente Jüngling zum Studium drängt oder gedrängt wird.

Wie kann hier geholfen werden? Wenn nicht harte gesetzliche Bestimmungen einfach rücksichtslos Schranken aufstellen, dann kann eine Abhilfe nur dadurch erfolgen, daß die jungen Leute selbst und besonders auch ihre Eltern auf die Ergreifung eines akademischen Studiums verzichten.

Es würde viel zu weit führen, den vielverzweigten Zufammenhängen zwischen dem Überfluß in den akademischen Berusen und der Krise in Handel, Industrie und Technik nachzugehen. Bielmehr muß es genügen, immer und immer wieder darauf hinzuweisen, daß nur wirklich hervorragend Begabte an eine Hochschule gehören. Nur die Einsicht weitester Bolkstreise ist imstande, auf natürliche Weise eine Erscheinung zum Berschwinden zu bringen, die nicht nur viele unglücklich werden läßt, sondern die auch angetan ist, dem akademischen Berus überhaupt in seinem Ansehen zu schaden. Also: "Lassen wir Willy nicht à tous priz studieren!"

Zur Lage

Die Weltgeschichte schleppt sich fad Durch diese grauen Tage, Und überläßt uns dem Salat Der allgemeinen Lage. Der Sommer verabschiedet sich Mit letzten Serenaden, Und herbstlich schießt uns auf dem Strich Der Nebel in die Waden!

Uns scheint das Dasein alse Tag Jest töstlicher auf Erden, Wo jeder neue Preisausschlag Noch prositiert kann werden! Drum nimmt am besten man heraus Den Kitt aus der Matraze, Stopst kunstgerecht die Löcher aus Im Desigit der Strazze!

Auch beim Wehropfer fannst du froh Entlasten dein Gewissen, Und Steuern wird man sowieso Noch andre blechen müssen. Ich schlage vor, wenn's etwas nügt, Die Unterhosen-Steuer — Und wer jegt noch im Strohhut schwigt, Zahlt auch noch einen Heier!

Wir hängen die Vorfenster ein Und spenden — wie empsohlen — Mit einem Zuckerzängelein Dem Osen zwei Stück Kohlen! Als Heizersatz verrat' ich hier Ein ganz patentes Mittel: Man zieht den Stubenvorhang vür Und hüsst sich in den Kittel!

Manch einer reist verstopst auch zur Berdauung in die Reben, hat Freude an der Sausersur Und wieder mehr vom Leben! Die Lage ist, troß Hochgenuß, Zwar düster noch, statt heiter, Doch weil man dennoch sterben muß, So seben wir halt weiter ...!

Carlo.